

»Atemberaubend und revolutionär, ein kleines Meisterwerk für eine Welt, die sich mit der Dunkelheit nicht mehr anfreunden kann, und ein ergreifendes Plädoyer, die Dunkelheit als Stunde Gottes zurückzugewinnen, als der große Freund des Glaubens, der Erweckung und der Seelennahrung.«

Gail Straub, Mitbegründerin des Empowerment Institute
und Autorin von *Returning to My Mother's House*

»Wunder, Einsamkeit, Stille, Intimität, das Heilige – die Dunkelheit birgt diese Schätze und noch mehr. Wenn wir uns mit Gott verbinden wollen, erklärt Strand in diesem weisen und mitfühlenden Buch, müssen wir ›zur Dunkelheit erwachen‹«.

Paul Bogard, Autor von *The End of Night*

»Revolutionär! Dieses wundersame Buch erinnert an einen vergessenen Ort, einen Ort, der von unseren Bildschirmen und glänzenden Oberflächen ausgelöscht wurde, die bloß das einfallende Licht widerspiegeln und damit die Tiefen vor uns verbergen.«

Joan Halifax Roshi

Clark Strand

AUFWACHEN ZUR DUNKELHEIT

Clark Strand

AUFWACHEN ZUR DUNKELHEIT

EINE EINDRINGLICHE AUFFORDERUNG,
DIE NACHT NEU ZU ENTDECKEN



Mit Illustrationen von Will Lytle

Aus dem amerikanischen Englisch von
Andreas Lentz

Es gibt heute unbedingt viele gute Gründe, das weibliche Geschlecht wieder besser sichtbar zu machen. Dies ist seit mehr als 40 Jahren auch Anliegen unseres Verlages. Ob dies durch Gendern erreicht wird, darf man jedoch hinterfragen, immerhin geht es um unsere *Muttersprache*. Sicher ist, dass der grammatische Genus nichts über das Geschlecht (Sexus) aussagt. Deswegen halten wir uns als Verlag beim Gendern bewusst zurück. Ausführliche Begründung dazu unter www.neue-erde.de/derdiedas

NEUE  ERDE

Bücher haben feste Preise.

1. Auflage 2025

Clark Strand

Aufwachen zur Dunkelheit

Der Titel des englischen Originals lautet »Waking Up to the Dark: The Black Madonna's Gospel for an Age of Extinction and Collapse«.

Copyright © 2015, 2022 by Clark Strand

Alle Rechte vorbehalten. Die Originalausgabe erschien bei Monkfish Book Publishing Company.

Übersetzt aus dem Englischen von Andreas Lentz.

© für die deutsche Ausgabe Neue Erde GmbH 2025

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Werkes darf ohne Zustimmung des Verlages in irgendeiner Weise verwendet oder vervielfältigt werden, außer in Artikeln oder Rezensionen. Für Informationen wenden Sie sich bitte an den Verlag.

Buch- und Umschlaggestaltung von Colin Rolfe

Umschlagillustration von Selcha Uni/Instagram: @selchauni

Illustrationen von Will Lytle

Satz und Gestaltung:

Dragon Design, GB

Gesetzt aus der Palatino

Gesamtherstellung: Appel & Klinger, Schneckenlohe

Printed in Germany

ISBN 978-3-89060-885-3

Neue Erde GmbH

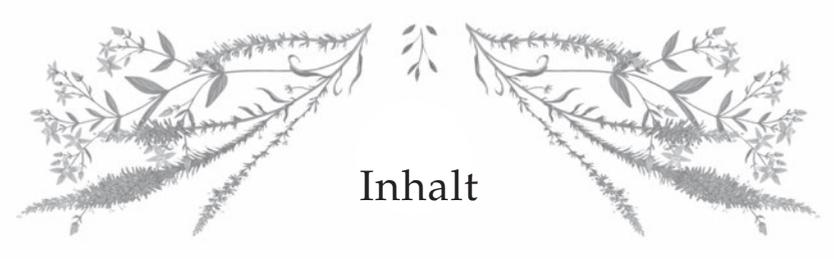
Cecilienstr. 29 · 66111 Saarbrücken

Deutschland · Planet Erde

www.neue-erde.de · info@neue-erde.de



Für Sophie und Jonah



Inhalt

Vorwort von Perdita Finn 11

Einleitung 13

Erster Teil:

Die Stunde des Wolfs 15

Zweiter Teil:

Ein dunkles Manifest 49

Dritter Teil:

Die Schwarze Madonna 89

Vierter Teil:

Das Evangelium nach der Dunkelheit 127

Danksagung 133

Quellen und empfohlene Lektüre 136

Über den Autor 141



Vorwort

Und Maria antwortete und sprach: »Was euch verborgen ist, will ich verkünden.«

Das Evangelium der Maria 5:7

MANCHE MENSCHEN WERDEN nach der Lektüre von *Aufwachen zur Dunkelheit* alle Lichter in ihrem Haus ausschalten, mitten in der Nacht draußen spazieren gehen oder herausfinden wollen, wie sie ganz auf Elektrizität verzichten und wie ein Hinterwäldler leben können, ganz ohne Strom. Aber dieses Buch enthält keine derartigen Vorschläge. Es hält auch keine Rezepte bereit, wie die kaskadenhaften Katastrophen der Klimazerrüttung zu verhindern wären. Es ist vielmehr eine radikale Aufforderung, zu den tröstlichen Geheimnissen der Dunkelheit zurückzufinden, die uns auf allen Seiten umgibt.

Samen müssen in die Erde gebettet sein, bevor sie keimen können. Schwarze Löcher gebären Sterne. Wir wachsen in der warmen, pulsierenden Dunkelheit des Schoßes unserer Mutter heran und werden in den dunklen Körper der Erde gelegt, wenn wir sterben. Unser Leben ist überall von Dunkelheit umgeben – die unbekanntes Leben, die vor unserer Zeit waren, die dunkle Materie des Himmels und immer wieder unser eigener unausweichlicher Tod.

In einer Zeit, in der so viele Arten aussterben und die Zivilisation selbst am Rande der Vernichtung zu stehen scheint, mag einem die Dunkelheit wie ein drohendes Verhängnis oder ein unabwendbares Geschick vorkommen – etwas, das besiegt oder zumindest ignoriert werden muss. Clark zeigt uns, warum wir die Dunkelheit nicht fürchten müssen und wie wir in ihre geheimnisvollen Wunder hineinfinden können. *Aufwachen zur Dunkelheit* deckt die Gefahren einer »Aufklärung« [englisch: »Enlightenment« bedeutet auch Erleuchtung, Anm.d.Übers.] auf, die uns immer brutalere Kriege beschert und die Zerstörung der natürlichen Welt stark beschleunigt hat. Im Licht glauben wir, alles zu

verstehen; wir sind überzeugt, alles zu wissen; wir fühlen uns als Beherrscher und meinen, alles bestimmen zu können. In der Dunkelheit müssen wir uns dem Unerklärlichen überantworten. Hier erneuert sich das Leben immer wieder und wieder: in der Dunkelheit der Erde und des Mutterleibs.

In Mittsommernächten gehen Clark und ich auf die kleine Wiese hinter unserem Haus, um das romantische Schauspiel der Glühwürmchen zu genießen. Ihre aufflammenden Lichter blitzen überall um uns herum immer wieder auf, zwischen den Ästen der Bäume und bis hinauf in den Himmel, wo sie sich unter die Sterne mischen. Ihr Aufleuchten ist völlig unvorhersehbar, und auf ihrem Höhepunkt sind sie überall zugleich. Manchmal saust eine Sternschnuppe über den Himmel. Wir können nicht sagen, wann. Wir können nicht sagen, wo. Aber wir können in die Nacht hinausgehen und uns empfänglich machen für solche Wunder.

Wenn wir drinnen bleiben, werden wir nie sehen, wie sich der Mond in ein rot umrandetes, mächtiges Drachenaugen mit schweren Lidern verwandelt. Wir können tagsüber keine Sternschnuppen sehen. Wenn wir auf Geheimnisse Licht werfen, können wir keine Antworten und Lösungen erwarten. Um die Magie zu erleben, nach der wir uns tief in unseren Herzen sehnen und an die sich unsere Körper noch erinnern, müssen wir die Dunkelheit gutheißen. In der Dunkelheit warten niemand anderes als Mütter und Liebende darauf, uns an die Hand zu nehmen und auf einen neuen Weg zu führen, der eigentlich der alte Weg ist.

Möge dieses Buch dich in die Welt der Wunder führen. Möge es dich verändern. Und mögest du, wenn du die letzte Seite umgeblättert hast, in deinem Herzen wissen, dass nichts unmöglich und dass niemand jemals allein ist.

Perdita Finn, Autorin des in Kürze erscheinenden Buches *Take Back the Magic: Getting to Know the Dead* und Co-Autorin, zusammen mit Clark Strand, von *The Way of the Rose: The Radical Path of the Divine Feminine Hidden in the Rosary*

Einleitung

ALS DIE EINWOHNER unseres kleinen Bergstädtchens Ende 1924 zum ersten Mal elektrisches Licht bekamen, »entsetzte sie die Helligkeit und das Grelle der Beleuchtung«, schrieb der Lokalhistoriker Alf Evers. Als es auf Weihnachten zugeht, fand auf dem Dorfanger eine Protestveranstaltung statt, bei der die Übel des modernen Lichts angeprangert wurden.

»Die alten Leute schworen, es sei ausgeschlossen, bei so hellem Licht zu lesen oder zu leben.« Außerdem war es eine Frage des Ansehens: »Jeder Makel in ihrer Wohnungseinrichtung wurde sichtbar.« So viel Licht lud zu Vergleichen ein. Es tauchte alles in ein aufreizend grelles Licht. Es war Aushängeschild für das Neue, das Reiche und Schöne – ein Verdikt gegen das Alte, das Gewöhnliche und Arme.

Einige Tage darauf hatten sich die Neinsager durchgesetzt. Der Strom wurde abgeschaltet, und Weihnachten wurde auf dem Dorfanger gefeiert. Nur Kerzenlicht erhellte die Sonnenwende, die dunkelste Zeit des Jahres. Ich habe in den Annalen der Stadt recherchiert, ob es weitere Proteste gab, bevor die Stadt etwa ein Jahr später vollständig an das Stromnetz angeschlossen wurde, aber ich habe keine Hinweise darauf gefunden. Hier wie anderswo im Amerika des frühen zwanzigsten Jahrhunderts war die Abwehr gegen das hellere Licht eine kurzlebige und halbherzige Angelegenheit.

Die Menschen spürten, dass mit der neuen Technik etwas nicht stimmte. Sie konnten nur nicht sagen, was es war. Alle, bis auf die Unverbesserlichsten, hielten es für töricht, sich einem so sauberen und billigen Medium wie dem elektrischen Licht zu verschließen. Es war so angenehm und praktisch und geradezu wohltuend, dass

jeder Einwand abwegig, vielleicht sogar böse erschien. Denn welcher gute Christ würde für Dunkelheit plädieren?

Das Jahrhundert des Fortschritts, für das Edisons Erfindung buchstäblich der Leitstern ist, war nicht mehr aufzuhalten. Wer hätte ahnen können, dass es das Schlimmste war, was dem Planeten passieren konnte? Wir wissen den Wert der Dunkelheit erst zu schätzen, wenn wir sie eliminiert haben. Erst wenn sie verloren ist, wissen wir, was eine Seele wert ist.



ERSTER TEIL

Die Stunde des Wolfs

ICH HABE KEINE ANGST vor der Dunkelheit.

Meine Frau ist sich ganz sicher, dass dies der Grund ist, warum mir die Menschen zuhören, wenn ich über spirituelle Themen spreche. Ich habe jahrelang Zen-Buddhismus studiert. Anschließend habe ich mich in spirituelle Praktiken aus der ganzen Welt vertieft. Aber nichts davon hat mich weiser oder erleuchteter gemacht als irgendjemand anderen. Das ist nicht der Grund, warum mir die Leute zuhören.

Von Kindheit an bin ich mitten in der Nacht aufgewacht und habe die Dunkelheit gesucht. Ich habe nicht nur keine Angst vor ihr, sondern ich liebe sie mehr als alles andere. Das ist es, was die Menschen anzieht, ohne dass sie es wissen. Es ist wichtig für sie, aus Gründen, die sie nur schwer erklären können. Es ist, als ob ich sie an etwas erinnerte, das sie einst wussten, an das sie sich jetzt aber nicht mehr erinnern können.

Als kleines Kind in Alabama schlich ich mich, wann immer ich konnte, in die Nacht hinaus. Wir lebten in einer kleinen Stadt in einem Haus nur einen Block vom Golfplatz entfernt. Ich liebte die große, berauschte Stille der sternenübersäten Rasenflächen und die Dunkelheit in den Bäumen zwischen den Abschlügen, die fast absolut schien.

Als ich einmal beim Nachhausekommen erwischt wurde, wollte meine Mutter wissen, wo ich gewesen bin, und ich gab vor, schlafgewandelt zu sein. Ich war kein auffallend exzentrisches Kind, aber ich wusste, dass an meinen nächtlichen Wanderungen etwas eigenartig war. Meine Mutter glaubte die Lüge, oder wahrscheinlich wollte sie sie einfach glauben. Immerhin hatte ich Schuhe an.

Aber das war auch gut so. Was trieb mich auf diese nächtlichen Streifzüge? Wenn sie gefragt hätte, hätte ich es nicht erklären können.

Als Teenager lief ich oft mitten in der Nacht fünf Meilen oder mehr. Ich schlenderte durch Hinterhöfe und über Friedhöfe, fand meinen Weg durch Zäune und Felder. Ich fühlte mich in der Dunkelheit zutiefst zu Hause. Als Kind zogen wir so oft um, dass es mir kaum gelang, mit Freunden und Lehrern eine feste Beziehung aufzubauen, wie es für die meisten Kinder selbstverständlich ist. Mein inneres Zuhause, mein Traumhaus, wurde also die Dunkelheit.

Das College, das ich besuchte, lag auf einem großen Plateau und war von Tausenden Hektar Wildnis umgeben. Nachts bin ich dort umhergewandert und habe Höhlen und Klippen entdeckt. Ich kletterte auf Wassertürme und erkundete verlassene Scheunen. Ich fühlte mich beschützt, nicht durch die Nähe der Universität, sondern durch die Natur. Draußen auf den Feldern, unter den Sternen, musste ich niemandem gefallen, außer mir selbst.

Ich hatte nie eine Taschenlampe dabei. Selbst auf dem Land sind die Nächte selten so dunkel, dass man sich auf einem Weg oder einer Straße nicht orientieren könnte. Einmal bin ich in einer Sommernacht in völliger Dunkelheit einen Berg hinaufgewandert, wo auf dem Weg dichtes Blätterdach den Himmel verdeckte. Es war kein Mond zu sehen. Ich lauschte auf die Geräusche, die meine Füße auf den Kieselsteinen machten. Wenn ich auf Blätter trat, änderte ich die Richtung und fand den Weg wieder. Nach zwei Stunden erreichte ich den Gipfel und sah endlich die Sterne.

Es grenzt an ein Wunder, dass meine Gesundheit nicht unter dem Schlafmangel litt, aber das war nie der Fall. Schon damals lernte ich etwas über die Dunkelheit und den menschlichen Körper, über das Bewusstsein und unsere Beziehung zum Göttlichen und darüber, wie all das miteinander zusammenhängt. Aber damals hatte ich keine Worte dafür. Es beruhte alles auf bloßer Erfahrung. Noch nicht einmal viel später, während meiner Zen-

Ausbildung, sah ich einen Zusammenhang zwischen meinen nächtlichen Streifzügen über den Klosterfriedhof und den Übungen in der Meditationshalle. Es kam mir nie in den Sinn, dass ich draußen in der tiefen Schwärze der Berge einer viel tiefergehenden uralten Praxis auf der Spur war, die in der Welt so gut wie in Vergessenheit geraten ist.

* * *

VIELE VON UNS WACHEN mitten in der Nacht auf und können nicht wieder einschlafen.

Wir sorgen uns um unser Geld und um unsere Gesundheit; machen uns Gedanken über unsere Kinder oder unsere Ehe; darüber, wie wenig Schlaf wir bekommen und wie müde wir am nächsten Tag sein werden. Oft machen wir Licht, um diese schlaflosen Stunden zu überstehen. Oder wir surfen im Internet oder sehen fern. Mein Vater las eine Menge langweiliger, halb vergessener viktorianischer Romane, um die mitternächtlichen Stunden zu überbrücken. Oder wir nehmen Tabletten, die unser Arzt gegen Schlaflosigkeit verschrieben hat, um nicht Gefahr zu laufen, im Dunkeln aufzuwachen.

In der Dunkelheit gibt es keine Ablenkungen von den Sorgen des Alltags. Im Hellen können wir sie einordnen, in Schubladen stecken oder so wegschließen, dass wir sie nicht sehen – als schieben wir sie ins Dunkle. Aber in der Dunkelheit? In der Dunkelheit sind wir schutzlos, und unsere Probleme kommen uns ganz nah. So nah, dass wir sie atmen hören. So nah, dass wir uns manchmal vor Angst wie gelähmt fühlen, unfähig wegzulaufen oder uns auch nur zu bewegen. So nah, dass sie uns mit ihren aufgerissenen Mäulern zu verschlingen drohen ... oder sich niederlassen, um uns langsam und genüsslich abzunagen.

Kein Wunder, dass wir Angst davor haben, im Dunkeln aufzuwachen. Lieber bleiben wir lange auf und fallen erschöpft in einen traumlosen Schlaf, aus dem wir am Morgen ausgelaugt erwachen,

weil wir uns an nichts mehr erinnern. – Wir fühlen uns nicht, als hätten wir geschlafen, sondern als wären wir betäubt worden. Und wenn wir Schlaftabletten genommen haben, war das auch der Fall.

Im Volksmund wird die Zeit zwischen Dunkelheit und Tagesanbruch »Stunde des Wolfs« genannt, ein Bild, das an die unheimliche Unausweichlichkeit des Schicksals erinnert, das in den frühen Morgenstunden sichtbar wird. Es heißt, dies sei die Stunde, in der die meisten Menschen sterben und in der die Alpträume, wenn sie aus ihnen erwachen, besonders wirklich erscheinen. Es ist die Stunde, in der die Schlaflosen von verborgenen Ängsten heimgesucht werden – wenn die Geister und Dämonen, an die sie bei Tageslicht kaum glauben, plötzlich zum Leben erwachen. Angeblich ist es auch die Stunde, in der die meisten Babys geboren werden.

Wenn man dem nachgeht, zeigt sich bald, dass die Behauptungen zu Geburten und Todesfällen übertrieben sind. Dennoch sind die Mythen, die die Stunde des Wolfs umgeben, für jene, die in den Stunden nach Mitternacht wach liegen, absolut glaubwürdig. Geburt, Tod, seelisches Trauma – all das scheint mit dieser Stunde einherzugehen.

Die Stunde zwischen Dunkelheit und Morgengrauen hat etwas Unheilvolles. Es ist die Zeit, in der die Menschen am verwundbarsten sind – wenn die Soldaten der Spezialeinheiten am ehesten angreifen und wenn, wie die Geheimpolizei unter Hitler und Stalin wusste, am wenigsten Widerstand zu erwarten war, wenn sie »Unerwünschte« mitnehmen wollte. Es ist die Stunde der wechselnden Gezeiten, wenn die Dunkelheit anschwillt und wogt, wenn ihre Wasser uns über den Kopf steigen.

* * *

BEI MEINEN NÄCHTLICHEN Streifzügen bin ich nie in Schwierigkeiten geraten, auch nicht, als ich noch jung und unerfahren war. Als Teenager wanderte ich in den frühen Morgenstunden durch die

Hügel nördlich von Atlanta. Zugegeben, damals war die Stadt noch ungefährlicher. Jedenfalls hat mich nie jemand belästigt.

Ich mag die unnatürliche Dunkelheit von Kellern, Schränken und Gassen überhaupt nicht. Draußen, bei Nacht, habe ich jedoch nie Angst gehabt.

Bin ich anders als die meisten Menschen? Sicherlich gibt es auch andere, die so über die Nacht denken, andere, die ihre farblosen Wunder, ihre samtene Stille und die gedämpften fernen Geräusche lieben. Doch in meiner ländlichen Stadt treffe ich auf meinen nächtlichen Spaziergängen fast nie jemanden – bis auf einen Exzentriker, einen Mann, den alle Jogger John nennen.

Ein oder zweimal im Jahr kreuzen sich unsere Wege, immer im Sommer. John fährt in mondlosen Nächten mit dem Fahrrad und singt dabei fröhlich vor sich hin. Bei solchen Gelegenheiten scheint er genauso überrascht zu sein, mich zu sehen, wie ich ihn. Aber keiner von uns hat Angst. Er saust in scheinbar völliger Schwärze vorbei. Seine Augen müssen noch besser sein als meine. Oder vielleicht ist er in den Nächten, in denen er eine Fahrt in der Dunkelheit wagt, nur freudig gestimmt und leichtsinnig.

Ich habe mich gefragt, was wir gemeinsam haben, John und ich. Oberflächlich betrachtet gibt es nicht viel. Aber es gibt etwas, nehme ich an. Wenn der Wolf kommt, findet er uns nicht unruhig in unseren Betten. Wir sind vor ihm aufgestanden und draußen in der Dunkelheit, wo Nacht und Wolf eins sind.

* * *

DIE MEISTEN MENSCHEN gehen davon aus, dass es unnatürlich ist, mitten in der Nacht aufzuwachen. Sogar unsere Ärzte glauben das. Als wir junge Eltern waren, glaubten meine Frau und ich zunächst, was in den Babybüchern stand. Wir sollten unserer Tochter beibringen, nachts durchzuschlafen. Irgendwann tat sie uns aber zu leid, und wir nahmen sie mit zu uns ins Bett. Dort ließ sie sich gerne von meiner Frau stillen, die nun nicht mehr aufstehen oder